

MELANCHTHON

deutsch

VII



Melanchthon deutsch

VII

Aus Melanchthons Alltag

Melanchthon deutsch

Begründet von

Michael Beyer, Stefan Rhein und Günther Wartenberg (†)

Übersetzungen aus dem Lateinischen von

Alexander Bartmuß

Brinja Bauer

Michael Beyer

Matthias Dall'Asta

Christiane Domtera-Schleichardt

Thorsten Fuchs

Andreas Gößner

Oliver Humberg

Tobias Jammerthal

Martin H. Jung

Armin Kohnle

Nicole Kuroпка

Beate Kusche

Johanna Loehr

Ulrike Ludwig

Jonas Milde

Christine Mundhenk

Stefan Rhein

Wolf-Friedrich Schäufole

Heinz Scheible

Johannes Schilling

Julius Schilling

Anna Lena Sentker

Martin Treu

Stefan Weise

Hellmut Zschoch

Melanchthon deutsch

Band 7

Aus Melanchthons Alltag

*Herausgegeben von
Michael Beyer, Christiane Domtera-Schleichardt,
Armin Kohnle und Stefan Rhein*

*Mit einem Gesamtverzeichnis der in Band 1–7
erschienenen Schriften*



Evangelische Verlagsanstalt · Leipzig

Die Drucklegung dieses Bandes wurde gefördert durch die Stiftung LEUCOREA und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Druck und Binden: BELTZ Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-374-07342-9 // eISBN (PDF) 978-3-374-07343-6
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Unter der Überschrift „Aus Melanchthons Alltag“ versammelt der vorliegende 7. Band von „Melanchthon deutsch“ Übersetzungen von 102 Melanchthon-Texten, die ihn als Familienmenschen, als Christenmenschen, als Freund und Kollegen und nicht zuletzt als Universitätslehrer charakterisieren. Der Schwerpunkt der ausgewählten Texte liegt auf der privaten, auf der persönlichen Seite sowie auf Melanchthons Alltag, worunter alle möglichen sich wiederholenden und über die Jahre unveränderten Tätigkeiten, Interessen und Beziehungen verstanden werden. Nicht das Besondere, das Außergewöhnliche, das Einmalige steht im Mittelpunkt, sondern das, was den Menschen Melanchthon ausmacht, was ihn jeden Tag beschäftigt, was ihn in der Interaktion mit seinem Nahumfeld zeigt, was seine Mentalität kennzeichnet und was die Basis für seine philologische, philosophische und theologische Arbeit liefert.

Dieser Mensch Melanchthon ist nicht primär in seinen wissenschaftlichen, in der Regel umfangreichen und bereits zeitgenössisch gedruckten Arbeiten zu greifen, die seinen Alltag selbstverständlich ebenso prägten, sondern in vielen kleinen, eher unauffälligen und für sich genommen wenig spektakulären Texten. Ohne Kenntnis dieser kleinen Textformen, die hier nicht als Zeugnisse für seine Gelehrsamkeit, sondern als Quellen für das Alltägliche verwendet werden, bleibt das Bild Melanchthons unvollständig. Die Briefe, Gedichte, Reden, Vorreden, Selbstzeugnisse sowie das vielgestaltige Genre des universitären Kleinschrifttums ergeben zusammen ein Mosaik von Melanchthons Persönlichkeit und Alltagsleben, das einem breiteren Lesepublikum in dieser Form noch nie vor Augen gestellt wurde. Glaube, Wissenschaft, Bildung und das Bemühen um Ordnung sind in Melanchthons Arbeit immer wieder miteinander verschränkt.

Der Band präsentiert die Texte in vier Kapiteln. Unter der Überschrift „Mensch und Familie“ versammelt Kapitel 1 solche Texte, in denen Melanchthon über sich selbst redet, in denen seine Ehefrau und seine Kinder in den Blick, in denen seine Hausgemeinschaft und seine Haltung zu intimen Fragen wie dem Träumen und dem Tod zur Sprache kommen. Beleuchtet das 1. Kapitel also die Persönlichkeit und das Nahumfeld Melanchthons, steht der Christ Melanchthon mit seinen alltäglichen Frömmigkeitsvollzügen im Mittelpunkt des 2. Kapitels. Es bietet Gebete und Gedichte, katechetische, homiletische, seelsorgerische und auf das Tages- und Festgedenken bezogene Textsorten, die Melanchthons praktisches Christentum illustrieren. „Kollegen und Freunde“ stehen im Mittelpunkt des 3. Kapitels, wobei angesichts von Melanchthons ausgedehntem Beziehungsnetzwerk der Schwerpunkt auf den Persönlichkeiten liegt, die seinen Alltag nachhaltig und dauerhaft geprägt haben: Martin Luther, Joachim Camerarius, Johannes Bugenhagen, Justus Jonas und Caspar Cruciger der Ältere. Melanchthons Einbindung in einen Kreis von Freunden und Schülern wird unter dem Begriff der *Schola Witebergensis* (Wittenberger Schule) eigens thematisiert. Den Abschluss bilden Texte über Melanchthons Verhältnis zu den Studenten (Kapitel 4). Seine Bemühungen um eine Studienordnung kommen ebenso zur Sprache wie seine Alltagsaufgaben als Hochschullehrer, Rektor und Dekan sowie die Förderung einzelner Studenten.

Es ist schon länger bekannt, dass Melanchthon für seine Schüler und Kollegen Reden schrieb oder Teile von Vorlesungen entwarf. Der Band zeigt, dass dies auch häufig für das akademische Kleinschrifttum zutraf. Insbesondere gilt dies für Bekanntmachungen der *Leucorea*, die häufig von Melanchthon formuliert waren, aber unter anderen Namen erschienen. Dieses Phänomen lässt sich mit dem Begriff der „Melanchthonwerkstatt“ näher charakterisieren: Melanchthon verfasste zahlreiche Texte allein oder er wirkte als *spiritus rector*, indem er andere nicht nur motivisch und stilistisch inspirierte, sondern ihre Werke auch direkt beeinflusste und redigierte, bevor sie veröffentlicht wurden. Eine Vielzahl solcher literarischen Produktionen ist in ihrer Zuordnung zu Melanchthon

bzw. seinen Kollegen, Freunden und Schülern weiterhin als Forschungsthema zu begreifen.

Auch dieser 7. Band von „Melanchthon deutsch“ versteht sich als Leseausgabe für ein interessiertes Publikum, das nicht auf den Kreis der Fachkolleginnen und Fachkollegen beschränkt sein soll. Um Melanchthon als Mensch in seinem Alltag für dieses breitere Publikum zugänglich zu machen, werden durch zeitgemäße deutsche Übersetzungen nicht nur die sprachlichen Hürden überwunden, sondern die Texte in einer Weise kommentiert, die alle unbedingt nötigen Informationen liefert, ohne in gelehrtem Ballast zu ersticken. Die meisten Texte sind Erstübersetzungen aus dem Lateinischen bzw. aus dem Frühneuhochdeutschen. Allen Übersetzerinnen und Übersetzern der zum Teil nicht einfachen Texte sei an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt. Bei den studentischen Hilfskräften Christiane Hesse und Hannah Zielke bedanken wir uns für ihre kompetente Unterstützung bei den Redaktions- und Registerarbeiten.

Dass einige der in diesem Band behandelten Themen auch in früheren Bänden von „Melanchthon deutsch“ schon berührt wurden, ließ sich nicht vermeiden. Der vorliegende Band versteht sich als Abrundung und Ergänzung dessen, was in den Bänden 1 bis 6 zu Melanchthons gelehrtem Œuvre enthalten ist. Dem Ziel, mit der Leseausgabe „Melanchthon deutsch“ ein Gesamtbild des „Lehrers Deutschlands“ zu entwerfen, dienen auch ein am Ende dieses Bandes beigegebenes Gesamtinhaltsverzeichnis der Bände 1 bis 7 sowie ein Verzeichnis, das den Zugriff auf einzelne Gattungen erlaubt.

Leipzig und Lutherstadt Wittenberg im Februar 2023
Die Herausgeber

Inhalt

Mensch und Familie

Melanchthon über sich

1. Selbstzeugnis in der Vorrede zu einer Ausgabe seiner Werke, 1541 21
(übersetzt von Heinz Scheible, kommentiert von Johannes Schilling)
2. Gedenken an den Vater: Brief an Georg Fabricius, 27. Oktober 1554 32
(übersetzt und kommentiert von Christine Mundhenk)
3. Geschichten aus dem Hörsaal: Melanchthon über Freunde, Begegnungen und Erlebnisse 34
(übersetzt und kommentiert von Stefan Rhein und Alexander Bartmuß)

Ehefrau Katharina Melanchthon

4. Furcht vor der Hochzeit: Brief an Dominicus Schleupner, nach 14. November 1520. 44
(übersetzt und kommentiert von Stefan Weise)
5. Todesanzeige für Schwiegermutter Katharina Krapp, 1548 46
(übersetzt und kommentiert von Anna Lena Sentker)
6. Epitaphium auf Ehefrau Katharina Melanchthon, 1557 47
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)
7. Brief an die Kollegen über den Tod seiner Frau Katharina, 31. Oktober 1557 48
(übersetzt und kommentiert von Christine Mundhenk)

Tochter Anna

8. Rosenkrieg: Brief an Joachim Camerarius, 24. Mai 1544. . . . 51
(übersetzt und kommentiert von Stefan Weise)

9. Klage über den Schwiegersohn: Brief an Joachim Camerarius,
13. Juni 1544 53
(übersetzt und kommentiert von Stefan Weise)
10. Trauer um Anna: Brief an Caspar Cruciger, 29. März 1547 55
(übersetzt und kommentiert von Stefan Weise)
11. Liebe zu Anna und den Enkelkindern: Brief an Georg Sabinus,
6. April 1547 57
(übersetzt und kommentiert von Stefan Weise)

Sohn Philipp

12. Kollegiale Netzwerke und familiäre Sorgen: Brief an
Joachim Camerarius, Juni 1545 60
(übersetzt und kommentiert von Beate Kusche)

Hausgemeinschaft

13. Studententheater: Prolog zum *Miles gloriosus* des Plautus,
ca. 1520er Jahre 63
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)
14. Rücksicht auf den alten Famulus Johannes Koch: Brief an die
Hausgenossen, 13. Januar 1552 66
(übersetzt und kommentiert von Christine Mundhenk)
15. Trauer um Famulus Johannes Koch: Brief an
Christoph Leib, 3. April 1553 67
(übersetzt und kommentiert von Christine Mundhenk)
16. Todesanzeige für den Famulus Johannes Koch, 1553 69
(übersetzt und kommentiert von Christine Mundhenk)
17. Epitaphium auf Johannes Koch, 1553 70
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)

Träume

18. Spott über Melanchthons Träume: Brief an Joachim
Camerarius, 9. März 1536 72
(übersetzt und kommentiert von Matthias Dall'Asta)
19. Angenehme Träume in Krisenzeiten: Brief an Paul Eber,
13./14. März 1547 75
(übersetzt und kommentiert von Matthias Dall'Asta)

Sterben und Tod

20. Sehnsucht nach der Heimat: Brief an Nikolaus Cisner,
1. Januar 1560 77
(übersetzt und kommentiert von Hellmut Zschoch)
21. Gründe, warum man den Tod nicht fürchten muss,
ca. 15. April 1560 78
(übersetzt und kommentiert von Martin Treu)
22. Testament, 18. April 1560 79
(übersetzt und kommentiert von Wolf-Friedrich Schäufele)

Glaube und Frömmigkeit***Gebete***

23. Kindergebete aus dem deutschen Katechismus, 1524 85
(übersetzt und kommentiert von Martin Treu)
24. Briefgebet in Zeiten der Seuche: Brief an Johannes Heß,
28. August 1542 88
(übersetzt und kommentiert von Martin H. Jung)
25. Rede über die wahre Anrufung Gottes, 1546 90
(übersetzt und kommentiert von Martin H. Jung)
26. Melanchthons tägliches Gebet, 1547 105
(übersetzt und kommentiert von Wolf-Friedrich Schäufele)
27. Zeiten der Unruhe und Ungewissheit: Einladung des Dekans
zur Examensanmeldung, 1548. 107
(übersetzt und kommentiert von Martin H. Jung)
28. Bitten und Segenswünsche für eine Familie:
Brief an Anton Lauterbach, 22. Mai 1550 109
(übersetzt und kommentiert von Martin H. Jung)
29. Kirchengebete aus der Mecklenburger Kirchenordnung
und aus dem Ordinandenexamen, 1552/1554. 110
(übersetzt und kommentiert von Tobias Jammerthal)
30. Christusgebet in Versen, 1559 114
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)
31. Dank für das tägliche Brot: Tischgebet in Versen 115
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)

32. Gebet zu Christus 116
 (übersetzt und kommentiert von Martin H. Jung)

Tages- und Festgedenken

33. Jesu letzte Tage: Chronologie der Passion Christi, 1545 118
 (übersetzt und kommentiert von Armin Kohnle)
34. Heilsgeschichtliches Tagesgedenken: Brief an Anton Lauterbach, 25. März 1546 121
 (übersetzt und kommentiert von Ulrike Ludwig)
35. Himmlische Helfer: Programm zum Engelsfest, 1548 122
 (übersetzt und kommentiert von Christiane Domtera-Schleichardt)
36. Die göttliche und menschliche Natur Christi: Weihnachtsprogramm im Namen des Rektors, 1552 124
 (übersetzt und kommentiert von Christiane Domtera-Schleichardt)
37. Tagesgedenken zum Thesenanschlag: Brief an Paul Eber, 31. Oktober 1555 130
 (übersetzt und kommentiert von Wolf-Friedrich Schäufele)
38. Letzte öffentliche Bekanntmachung zum Osterfest 1560 131
 (übersetzt und kommentiert von Christiane Domtera-Schleichardt)

Katechese

39. Lernen als Weg in den Himmel: Vorrede zur Kinderlehre, 1523 136
 (übersetzt und kommentiert von Armin Kohnle)
40. Auslegung des Vaterunser, vor 1526 137
 (übersetzt und kommentiert von Tobias Jammerthal)
41. Kurze Erklärung: Zehn Gebote, Glaubensbekenntnis, Vaterunser, 1549/1554. 141
 (übersetzt und kommentiert von Martin Treu)

Predigt und Exegese

42. Aufgaben des Predigers, 1529 149
 (übersetzt und kommentiert von Nicole Kuroпка)
43. Anweisungen zur Predigtarbeit, ca. 1552 161
 (übersetzt und kommentiert von Tobias Jammerthal)

Religiöse Dichtung

44. Psalmdichtung zu Psalm 100: „Iubilate“, 1526. 183
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)
45. Himmelszeichen als Botschaft Gottes: Gedicht
zur Mondfinsternis, 1533. 184
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)
46. Gedicht zur Einschulung am Tag des Heiligen Gregor,
ca. 1541 186
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)
47. Gedicht zum Unterrichtsausfall wegen einer Sonnenfinsternis,
1544 187
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)
48. Gedicht: Das Schiff Christi, die Kirche, 1552 188
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)
49. Psalmauslegung in Versen: Psalm 122, 1552. 190
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)
50. Gedicht zum Neuen Jahr, 1556 191
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)

Seelsorge und Trost

51. Epitaphium für Kurfürst Johann den Beständigen, 1532 . . . 193
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)
52. Trost für die Mutter: Brief zum Tod des Studenten Basilius,
4. Juli 1535 194
(übersetzt und kommentiert von Hellmut Zschoch)
53. Epitaphium für Margarete von Sachsen, 1535 196
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)
54. Todesanzeige als Rektor für den Sohn des Kollegen
Ambrosius Berndt, 1538 197
(übersetzt und kommentiert von Christine Mundhenk)
55. Trostbrief zum Tod des Sohnes: Brief an die Mutter
des Studenten Kilian Metzler, 2. Juli 1539 199
(übersetzt und kommentiert von Brinja Bauer)
56. Epitaphium für den Studenten Kilian Metzler, 1539 200
(übersetzt und kommentiert von Brinja Bauer)

57. Trost zum Tod der Ehefrau: Brief an Johannes Aepinus,
10. Juli 1549 202
(übersetzt und kommentiert von Hellmut Zschoch)
58. Trost für einen Politiker: Brief an Georg von Komerstadt,
5. Februar 1552 204
(übersetzt und kommentiert von Hellmut Zschoch)

Kollegen und Freunde

Martin Luther

59. Lobgedicht auf Luther, 1518 209
(übersetzt und kommentiert von Matthias Dall'Asta)
60. Ein wahrhaftiges Urteil über Doktor Martin Luthers Lehre,
1524 210
(übersetzt und kommentiert von Johannes Schilling)
61. Todesanzeige für Martin Luther, 1546 212
(übersetzt und kommentiert von Johannes Schilling)
62. Der streitlustige Luther und Sehnsucht nach Frieden:
Brief an Christoph von Carlowitz, 28. April 1548 214
(übersetzt und kommentiert von Matthias Dall'Asta)
63. Luthers Lehre für die Nachwelt: Widmungsvorrede an König
Christian III. von Dänemark zum dritten Band der deutschen
Werke Luthers, 1550 222
(übersetzt und kommentiert von Johannes Schilling)
64. Schatz der Bücher Luthers: Widmungsvorrede Melanchthons
an Herzog Philipp von Pommern zum vierten Band der
deutschen Werke Luthers, 1551 229
(übersetzt und kommentiert von Brinja Bauer)
65. Gedicht zur Erinnerung an Luthers Geburtstag, 1557 237
(übersetzt und kommentiert von Matthias Dall'Asta)

Joachim Camerarius

66. Kritik an Luthers Hochzeit: Brief an Joachim Camerarius,
16. Juni 1525 240
(übersetzt und kommentiert von Matthias Dall'Asta)

67. Vom Augsburger Reichstag: Brief an Joachim Camerarius,
19. Juni 1530 243
(übersetzt und kommentiert von Matthias Dall'Asta)
68. Übergabe des Augsburger Bekenntnisses:
Brief an Joachim Camerarius, 26. Juni 1530 244
(übersetzt und kommentiert von Matthias Dall'Asta)
69. Wiederaufrichtung der Herrschaft der Bischöfe:
Brief an Joachim Camerarius, 31. August 1530 245
(übersetzt und kommentiert von Matthias Dall'Asta)
70. Gestohlene Lutherbriefe und Gerede der Lästermäuler:
Brief an Joachim Camerarius, 19. September 1530 247
(übersetzt und kommentiert von Matthias Dall'Asta)
71. Luthers Tod und ein problematischer Schwur:
Brief an Joachim Camerarius, 11. März 1546 249
(übersetzt und kommentiert von Matthias Dall'Asta)
72. Missbilligung der Fürstenverschörung:
Brief an Joachim Camerarius, 30. November 1551 251
(übersetzt und kommentiert von Matthias Dall'Asta)
73. Altersbeschwerden und dunkle Zeiten:
Brief an Joachim Camerarius, 14. Februar 1560 253
(übersetzt und kommentiert von Matthias Dall'Asta)

Johannes Bugenhagen

74. Vorrede zu Johannes Bugenhagens Psalmenauslegung, 1524 . 254
(übersetzt und kommentiert von Jonas Milde)
75. Gedicht auf das Bildnis Bugenhagens 256
(übersetzt von Johanna Loehr, kommentiert von Jonas Milde)
76. Rede über das Leben Bugenhagens, 1558. 257
(übersetzt und kommentiert von Jonas Milde)

Justus Jonas

77. Auseinandersetzung mit Johannes Agricola:
Brief an Justus Jonas, 20. Dezember 1527 276
(übersetzt und kommentiert von Anna Lena Sentker und Michael Beyer)

Caspar Cruciger

78. Vorrede zu Caspar Crucigers lateinischer Übersetzung von Luthers „Von den letzten Worten Davids“, 1550 283
(übersetzt und kommentiert von Anna Lena Sentker)

Schola Witebergensis

79. Gutachten für Landgraf Philipp von Hessen zum Umgang mit den Wiedertäufern, 1536 290
(übersetzt und kommentiert von Wolf-Friedrich Schäufele)
80. Gutachten über die Gültigkeit der evangelischen Ordination, 1550. 298
(übersetzt und kommentiert von Tobias Jammerthal)

Studenten

Universitätsreform, studentisches Verhalten und Fehlverhalten

81. Neue Satzungen über den Studiengang und das Verhalten der Studenten, 1523. 305
(übersetzt und kommentiert von Armin Kohnle)
82. Maskeraden und Glücksspiel: Fastnachtsmandat im Namen des Rektors, 1542 308
(übersetzt und kommentiert von Julius Schilling)
83. Die akademischen Gesetze, 1545/1546 312
(übersetzt und kommentiert von Tobias Jammerthal)
84. Todesanzeige und Mandat zur Gesunderhaltung der Studenten, 1557. 322
(übersetzt und kommentiert von Julius Schilling)

Studienalltag, philosophische und theologische Ausbildung

85. Werbung in Versen: Vorlesungsankündigung zu Livius, ca. 1535 325
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)
86. Aufruf zur häufigeren Abhaltung von Disputationen, 1536 . . . 326
(übersetzt und kommentiert von Oliver Humberg)

87. Bekanntmachung als Dekan zu regelmäßigen Deklamationen, 1536 328
(übersetzt und kommentiert von Andreas Gößner)
88. Geringschätzung seitens der Studenten: Vorlesungsankündigung zu Demosthenes, 1538. 329
(übersetzt und kommentiert von Anna Lena Sentker)
89. Aufzeichnung zur Teuerung in Wittenberg, 1538. 331
(übersetzt und kommentiert von Johannes Schilling)
90. Bewahrung der reinen Lehre: Widmung der *Loci communes theologici* an die Theologiestudenten, 1541 334
(übersetzt und kommentiert von Wolf-Friedrich Schäufele)
91. Die Lehre als Gegenmittel: Einladung zu einer feierlichen Magisterpromotion, 1548 345
(übersetzt und kommentiert von Oliver Humberg)
92. Zwei Ankündigungen zu Vorlesungs- und Essenszeiten, 1548 . 348
(übersetzt und kommentiert von Anna Lena Sentker)
93. Thesen über den Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium, 1550 349
(übersetzt und kommentiert von Oliver Humberg)
94. Einladung zur Verleihung des Doktorgrades an Georg von Venediger, 1550 364
(übersetzt und kommentiert von Oliver Humberg)

Studentenförderung

95. Abberufung eines ungeeigneten Studenten: Brief an Hieronymus Kammermeister, 23. Februar 1527 367
(übersetzt und kommentiert von Christine Mundhenk)
96. Empfehlungsschreiben für den Studenten Hieronymus Schreiber aus Nürnberg, 1543 368
(übersetzt und kommentiert von Julius Schilling)
97. Ordinationszeugnis für Lorenz Heunisch, 1545 370
(übersetzt und kommentiert von Andreas Gößner)
98. Dichterische Förderung: Disposition für ein Trauergedicht zu Caspar Crucigers Tod, 1548 373
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)

99. Petrus Lotichius Secundus' Epicedium für Caspar Cruciger nach Melanchthons Disposition, 1549.	376
(übersetzt und kommentiert von Thorsten Fuchs)	
100. Zeugnis für den Studenten Matthäus Osterhusen, 1553. . .	385
(übersetzt und kommentiert von Michael Beyer)	
101. Studienplan für Adrian Chelmicki, 1554	387
(übersetzt und kommentiert von Andreas Gößner)	
102. Empfehlungsschreiben für vier ungarische Studenten, 1559 .	390
(übersetzt und kommentiert von Christine Mundhenk)	

Anhang

Allgemeine Abkürzungen	395
Abkürzungen biblischer Bücher	398
Gesamtinhaltsverzeichnis Melanchthon deutsch Bde. 1 bis 7 . . .	401
Texte von Melanchthon deutsch Bde. 1 bis 7 nach Gattungen . .	415
Namensregister	431

MENSCH UND FAMILIE

Melanchthon über sich

1. Selbstzeugnis in der Vorrede zu einer Ausgabe seiner Werke, 1541

Melanchthons Selbstzeugnis über seinen Bildungs- und Werdegang ist das umfangreichste programmatische „Ego-Dokument“, das der Reformator hinterlassen hat, und für sein Selbstbild daher von ganz besonderem Wert. Eigenartigerweise ist diese *Epistola* noch nie ins Deutsche übersetzt worden. Eine deutsche Übersetzung zweier kurzer Abschnitte findet sich in Caspar Peucers „Historischer Bericht von deß beruemen seligen Herrn Philippi Melanthonis meinung inn dem streit von deß Herrn Abendmahl“ (Basel 1597). Am 27. Juli 1541 begann Melanchthon mit der Abfassung eines als Vorrede für eine Ausgabe seiner Werke bei dem Basler Druckerverleger Johann Herwagen d. Ä. gedachten Textes, der später aber nur in einem Teil der Auflage verwendet wurde, und setzte sie in den nächsten Wochen fort. Der Text gibt Auskunft über seinen Bildungsgang. Eine „Autobiographie“ wird man ihn nicht nennen können, wohl aber ein Zeugnis, wie er zu dem wurde, der er war, und welche Absichten und Ziele er in seinem Leben – und nicht nur in seinem akademischen – verfolgte. „Selbst-Zeugnis“ ist dabei Selbstwahrnehmung und -einschätzung und Rechtfertigung zugleich. Denn dass er und seine Haltung nicht von allen Zeitgenossen gleichermaßen positiv aufgenommen wurde, war dem Mittvierziger bewusst. Melanchthon berichtet über seine Schulbildung in Pforzheim und lobt seine Lehrer, er schreibt über den (schlechten) Unterricht an der Universität Heidelberg, seine erste eigene Lehrtätigkeit, seine theologischen Bücher, unter denen er die *Loci* und den Römerbriefkommentar besonders hervorhebt, über seine philosophischen Bücher und über Schwierigkeiten des Verständnisses von Texten, die dank des Fortschritts der Studien inzwischen nicht mehr bestünden. Mit einem Plädoyer für die Notwendigkeit sprachlicher Bildung in der Kirche, Bedenken angesichts der Türkengefahr, einem Gebet und der Zuversicht, dass die Kirche erhalten bleibe, endet die Vorrede.

Die Überschrift *Epistola Philippi Melanthonis, de suis studiis, consiliis et affectatione erga ecclesiam et Rempublicam*, die Melanchthons Schwiegersohn Caspar Peucer dem Text 1563 gab, bezeichnet zutreffend, was

der Verfasser mit diesem Text beabsichtigt hatte: seinen akademischen Werdegang darzustellen und zu zeigen, worum es ihm im Hinblick auf Kirche und Gemeinwesen ging und wozu er sich in Fragen der Religion und Politik zu diesem Zeitpunkt ausdrücklich bekannte.

Übersetzungsgrundlage: MBW 2780

Nichts ist läppischer als Dummheit zu entschuldigen. Doch ziemt es einem klugen Geist, besonders in den Wissenschaften, Irrtümer zu erkennen und die mangelnde Begabung oder Nachlässigkeit zuzugeben, damit die Jugend durch fremde Vorbilder dazu gebracht wird, in ihren Studien genauer darauf zu achten, wo man Hand anlegen soll. Ich werde deshalb dieser Ausgabe meiner Schriften eine Beurteilung beisteuern, worin ich nicht nur über die Studien meiner Jugend berichte, sondern auch erläutere, was ich in der Öffentlichkeit bewirken wollte und zu welchem Zweck ich theologische Schriften publizierte.

Kaum dass ich die lateinische Grammatik von dem Pforzheimer Johannes Unger¹, einem gelehrten und ehrenwerten Mann, einigermaßen gelernt hatte, Griechisch von Georg Simler², der später mit großer Anerkennung Zivilrecht lehrte, wurde ich noch als Knabe auf die Universität³ geschickt. Weil den Heranwachsenden dort öffentlich nichts als jene geschwätzigte Dialektik und ein klein wenig Naturwissenschaft gelehrt wurde und ich gelernt hatte, Verse zu bauen, begann ich, mit einer irgendwie kindlichen Leidenschaft Dichter zu lesen, und, wie es die Sache mit sich bringt, erweiterte ich die Lektüre durch Geschichtswerke und Dramen. Diese Gewohnheit brachte mich nach und nach zu den alten Autoren. Da ich von diesen die Wörter bezog, aber niemand auf den Stil hinwies und wir jungen Leute wahllos alles Mögliche durchlasen, vielmehr Neuere wie von Polizian⁴ und dergleichen liebten, bekam meine Ausdrucksweise sozusagen ihre Farbe von dort und ist abhängig mehr von jenen groben und ungehobelten Schreibern als von der Schönheit und Eleganz der Alten. Weil ich beim Philosophieren auf all das nicht verzichtete, was ich rasch aufgeschnappt oder eher herausgefunden und abgesehen hatte

von denen, die es anboten, unverstanden, weil sie in den Schulen hockend keinen Dunst von Staat, Markt und Streit in der Kirche je gesehen noch die Kampfschriften der Redner gelesen hatten, da geschah es, dass ich begann, über brauchbare Leitlinien selbst nachzudenken.

Gerade damals sind die „Drei Bücher Dialektik“ des Rudolph Agricola⁵ erstmals publiziert worden, die mir gleich nach dem Druck Ökolampad⁶ schenkte, den in Gelehrsamkeit, Klugheit und Frömmigkeit Hervorragenden ich nicht weniger als einen Vater verehrte. Durch deren Lektüre wurde ich nicht nur kenntnisreicher, sondern auch veranlasst, in den Reden Ciceros und des Demosthenes den Gang der Beweisführung genauer zu verfolgen und zu analysieren. Dadurch gewann ich zweierlei: diese Reden besser zu verstehen und lieber zu lesen und den Gebrauch der Regeln zu durchschauen.

Und da ich, sei es durch Anlage, sei es durch irgendein Schicksal, in diese Schulpflicht hineingeriet und andere zu lehren begonnen hatte, bevor ich selbst genug gelernt hatte, wurde ich von meinen Mitstudenten gedrängt, das zu publizieren, was sie in den privaten Kolloquien von mir gehört hatten. So sind die Büchlein über Dialektik⁷ und Rhetorik⁸ entstanden, eher aus Zufall und aus einem jugendlichen Eifer als aus gründlicher Sachkenntnis. Wenn man aber bedenkt, welche Irrwege, welcher Unsinn in den Dialektikbüchern stand, die damals ausschließlich gelesen wurden, welche Unkenntnis nicht nur der Sprachen und der Geschichte, sondern auch derjenigen Fächer, in denen die Professoren ihre Titel führten, dann wird man, wenn man diese Studien richtig beurteilt, zugeben müssen, dass eine Universitätsreform damals notwendig war. Hätten sie doch unsere Kritiker, die uns jetzt anklagen, entweder selbst begonnen oder besser geleitet!

Und wenn jenes „Goldene Zeitalter“, auf das wir damals hofften, als die Schönen Künste wie auch immer erblühten, eingetreten wäre und wir Muße bekommen hätten, dann hätten wir vielleicht Erfreulicheres, Schöneres und den Schulen Willkommeneres geschrieben. Aber die verhängnisvolle Zwietracht, die danach folgte, hat sowohl meine Studien behindert, als auch, wie

es eine trübe Zeit mit sich bringt, meinem Stil einen gewissen traurigen Grundton zugefügt. Doch will ich jetzt nicht über die Ursachen der kirchlichen Streitigkeiten reden. Ich weiß, dass wir von Feinden beschuldigt werden, gegen die mir eine kinderleichte und einfache Verteidigung bereitsteht. Ich bekenne, dass ich seit Beginn der Streitigkeiten⁹ Anhänger derjenigen Partei, welche die wahren und für die Kirche notwendigen Sachverhalte offengelegt hat, war und bin. Anführer konnte ich schon wegen meiner Jugend nicht sein. Aber gegen die Frommen und Heilsames Lehrenden wollte ich nicht sein und denke noch immer so. Wir lesen, dass der Tyrann Dionysius die Tochter des Fürsten Aristides von Lokris zur Ehe begehrte. Als der Vater es abschlug, sie dem Tyrannen zu geben, fragte Dionysius einige Zeit später, nachdem er eine Straftat vorgetäuscht und die Kinder des Aristides getötet hatte, ob ihn seine Entscheidung, ihm die Tochter nicht zu verheiraten, noch nicht reue. Da sagte Aristides mit großer Charakterstärke: „Obwohl mir die Ermordung meiner Kinder großen Schmerz bereitet, reut mich meine richtige Entscheidung nicht.“¹⁰ So ist es auch hier. Obwohl wir sahen, welche Zerstörung auch manch guter Verhältnisse die öffentliche Zwietracht nach sich gezogen hat, reut mich doch meine Entscheidung nicht. Diese Zwietracht besteht nicht durch unsere Schuld, sondern durch das Verbrechen derer, die die aufleuchtende Wahrheit nicht ertragen können. Ferner bitte ich jene (um von den Ursachen nicht zu reden) zu bedenken, dass in allen Verhältnissen der Menschheit immer wieder schicksalhafte Veränderungen vorkommen, die durch Maßnahmen der Menschen nicht verhindert werden können. Ganz zufrieden können wir sein, wenn sie durch Klugheit und Mäßigung gemildert werden können und nicht „das Schiff aus dem Fahrtwind“ (wie man sagt)¹¹ gerät. Jene Klüglinge sollten die allgemeinen Nöte nicht durch Zorn, Hass und Sturheit vermehren, sondern ein „weiteres Schiff“ bereithalten, durch ihren Gleichmut die Übel lindern und das Gemeinwohl heilen. Warum, da die Kirche eine Reform nötig hatte und da eine Änderung da und dort schon im Gange war, warum setzten sie sich nicht dafür ein, dass dem Heil aller Völker geholfen werde? Doch ich höre auf,

über die Absichten anderer zu disputieren; über mich werde ich reden.

Mich haben weder Geldgier noch Ehrgeiz in den Umkreis dieser Streitigkeiten in der Kirche gebracht. Und in diesen großen Umwälzungen tröste ich mich sowohl meines ehrlichen Strebens als auch der Gewissheit richtiger und nützlicher Taten, Ratschläge und Schriften.

In zwei Büchern, den theologischen *Locis*¹² und dem Kommentar zum Römerbrief¹³, habe ich die Lehre unserer Gemeinden zusammengestellt, die ich gewiss der Nachwelt rein und unverfälscht überliefert sehen möchte. Mich schert auch nicht die epikureische Meinung derer, die, da sie das Evangelium für Dichtung halten, nicht wollen, dass die Irrtümer der Kirchen getadelt und die Quellen der Lehre erforscht werden. Denn „der Kyklopen“ Weisheit hasse und verabscheue ich „von ganzem Herzen“.¹⁴ Ich bin überzeugt, dass es eine einzige wahre Lehre von Gott und dem göttlichen Willen gibt, die in der Kirche Gottes vorhanden ist, von Anfang an fortwährend bewahrt in den prophetischen und apostolischen Schriften sowie in denen, die durch Zeugnisse der Kirche unmittelbar nach den Aposteln geprüft sind. Diese Lehre soll man verehren, lernen und verbreiten; das ist meine Meinung. Ich meine auch, dass in der neueren Lehre der Mönche nicht zu übersehende Irrtümer enthalten sind. Deshalb, da ich auch die theologische Lehrtätigkeit übernommen habe, stellte ich nicht nur mit großem Fleiß, sondern auch sorgfältig und getreu die wichtigen Sachverhalte zusammen, die ich in diesen Büchern anführte, worin man mir nicht durchgehen lassen soll, wenn ein Irrtum dabei ist. Ich folgte aber einem dialektischen Leitfaden beim Erklären der Dogmen nicht nur deshalb, weil diese Art geläufig ist und die so beschriebenen Sachverhalte leichter verständlich sind, sondern auch, weil das angemessen und klar Gesagte besonnen gesagt wird. Ich hoffte aber, dass Klarheit oder Evidenz und Kraft und Mäßigung bei dem, worauf es ankommt, irgendwann einen Zugang zur allgemeinen Eintracht öffnen werden. Dauerhafter und auch sicherer ist, was angemessen gesagt wird, wenn es nur wahr ist, als Ungenaues und Kompliziertes. Ich meine also, dass

unsere angemessen geschriebenen Bücher den Frommen nützen, und tadle den Eifer unseres Freundes Herwagen¹⁵ nicht, der sie für druckwürdig hielt.

Doch um nicht eingebildet auf diese wie auf meine anderen Produkte zu erscheinen, versichere ich hier wieder, wie ich oft anderswo versichert habe, dass ich mich dem Urteil der Frommen und Gelehrten des ganzen Erdkreises nicht entziehe, sodann dass ich offen unseren Gemeinden ein Urteil über all mein Denken und Handeln erlaube. Denn ich bin überzeugt, dass unsere Gemeinden und die in Urteil und Willen mit unseren Gemeinden verbundenen Frommen auf der ganzen Welt die Kirche Christi sind. Manches von dem, wovon ich hier gehandelt habe, ist kürzer, als es sachgemäß wäre, was ich bei längerem Leben noch entfalten werde.

Was in den übrigen theologischen Themen meine Ansicht ist, kann man dem Buch, dem ich den Titel *Loci* gegeben habe, entnehmen. Ich hätte nämlich einige weggelassen, wäre ich bei der Edition dabei gewesen. Zweifellos ist das Buch *Genesis* das gelehrteste von allen prophetischen Büchern. Darin sind schon Berichte angefangen, in denen auch den Alten der Unterschied von Gesetz und evangelischer Verheißung einleuchtete; aber es sind bei mir nur wenige und dürftige Seiten, da doch dieses Buch einen viel ausführlicheren Kommentar verlangen würde.¹⁶ Wie dürftig ist doch mein Elaborat zum Evangelium des Johannes!¹⁷ Es gibt auch eine jüngere Sammlung von Zitaten über das Herrenmahl, worin einige der zitierten Autoren unecht sind.¹⁸ Dies und dergleichen hätte ich lieber weggelassen. Ich erinnere mich, wie Lemp¹⁹ einst in Tübingen die sogenannte Transsubstantiation für uns an die Tafel malte. Ich wunderte mich schon damals über die Geschmacklosigkeit dieses Menschen und möchte auch heute nicht, dass durch Zitierung der unter dem Namen Cyprians²⁰ oder des Ambrosius²¹ oder Theophylakts²² bekannten Sprüche der Missbrauch des Sakraments gefestigt wird. Ich habe die erstaunliche Frechheit und Unverschämtheit der Abschreiber alter Bücher festgestellt, die, um den Ungebildeten zu imponieren, viel Eigenes dazuschrieben, das den Autoren widerspricht.

Was ich aber oft wünschte, dass einmal durch die Autorität der Könige oder anderer frommer Fürsten gelehrte Männer berufen werden, um über alle Streitpunkte freimütig zu beraten und der Nachwelt eine sichere und klare Lehre zu hinterlassen, das wünsche ich noch immer. Dass meine Äußerungen maßvoll waren und meine Ratschläge der allgemeinen Eintracht versöhnlich angepasst, wissen viele. Aber dennoch will ich nicht, dass durch zweideutige und falsche Kompromisse Irrtümer erhalten werden und mit unserer Zustimmung Gewalt gefördert wird. Man suche eine für die Kirche heilsame Eintracht, nicht wie jener, der dem Antiochus zweideutige Bedingungen aufgeschrieben hatte, dass ihm die Hälfte der Schiffe bleiben solle, danach mit zerhackten Schiffen einen halben Haufen überließ.²³ Noch bin ich sowohl der Geschichte als auch der Gesellschaft so unkundig, um nicht zu bedenken, welches Ende viele hervorragende Männer in Bürgerkriegen oder Tyrannenreichen nahmen. Ich weiß, wie gewütet wurde gegen die Propheten, gegen den Sohn Gottes und die Apostel; oft betrachte ich auch die Beispiele außerhalb der Kirche: Theramenes²⁴, Demosthenes²⁵, Demades²⁶, Phokion²⁷, Kallisthenes²⁸, Cicero²⁹ und zahllose andere, die für eine gute Sache umgebracht wurden. Aber es ist dieses unseres Dienstes eigene Pflicht, nicht nur ehrenhafte und notwendige Kämpfe auf uns zu nehmen, um die göttliche Lehre auszubreiten, sondern auch die Seelenstärke zu haben, um die Leiden zu ertragen, die dieser Dienst mit sich bringt. Sei nur der Anlass ehrenhaft und für die Kirche notwendig, das Ende soll Gott anheimgestellt werden. Da gesagt werden musste, welche Bücher ich für gut halte, nur soviel über meine Absicht, die hoffentlich viele kennen und verstehen.

Der andere Teil der Schriften enthält philosophische Themen. Er ist offenkundig nicht aus Prahlerei erschienen. Denn kein Buch ist fehlerfrei oder vollkommen. Freunde aus Italien schrieben mir, einige Gelehrte fragten sich, warum ich solche Belanglosigkeiten drucken lasse. Meine übliche Antwort schiebt nicht die Schuld auf die Drucker, auch nicht auf Schwäche meines Verstandes, obwohl ich diese Verse oft in Bezug auf mich zitiere:

„Neidisch erzog mich Natur in eng beschränkten Räumen
Und verlieh dem Geist leider nur schwächliche Kraft.“³⁰

Sondern es hat einen anderen Grund, warum ich diese Schulstoffe behandle, weil nämlich die Schulmeister solche Disputationen mit der Jugend durchnehmen müssen. Nicht das ist der Zweck unserer publizierten Erläuterungen, dass, wie einst die Prunkreden in öffentlichen Versammlungen vorgetragen wurden und ganz Griechenland lauschte, ebenso wir zur Schaustellung unserer Redekunst und Gelehrsamkeit unsere Elaborate publizierten, sondern wir dienen dem Nutzen der Lernenden, und ich war, soviel ich konnte, auch Mahner und Helfer, damit die Jugend zusätzlich zur Lehre Christi auch das Studium der Philosophie betreibe, nicht jener geschwätzigem und schmutzigen, sondern der reinen, nämlich Mathematik, Naturkunde und Ethik, und ohne Übungen der Redekunst und Kenntnis der Sprachen kann diese so vielfältige Lehre nicht beleuchtet werden. Deshalb haben wir viele alte Schriftsteller beider Sprachen erläutert, vieles ausgewählt, was zur Erziehung und Ausbildung der Begabten dienlich schien. Dies hätte ich noch sorgfältiger gemacht, wenn mehr Zeit gewesen wäre. Und ich werde auch nicht böse sein, wenn jemand meint, das, was er vermisst, fehle wegen meiner Trägheit, wo es doch auch durch Unrecht des Schicksals und der Höfe gemindert wurde.

Aber dennoch ist es Tatsache, dass einiges aus der Naturkunde³¹ klarer und aus der Ethik³² richtiger von uns erklärt wurde, als es früher dargelegt wurde. Auch mich hat wie üblich das Tun nach und nach wissender gemacht. Lange verstand ich des Aristoteles Meinung und die Anwendung der geometrischen Proportion auf die verteilende Gerechtigkeit im fünften Buch der Ethik³³ nicht, bis ich sah, dass dieselbe Sache von Platon etwas klarer behandelt wird im fünften Buch der „Gesetze“.³⁴

Aristoteles übernimmt nämlich oft viele schöne Ausdrücke aus Platon. An dieser Stelle bei Aristoteles erläutern auch die griechischen Kommentare die Meinung des Autors nicht, sehen nicht, dass er jede Gemeinsamkeit im Leben in zwei Arten teilt: im Austausch der Sachen, wobei die größte Billigkeit in der arith-

metischen Proportion zu suchen ist, und in die Gemeinschaft der Menschen oder Personen. Bei dieser Gesellschaft, bei der Wahl der Amtsträger, bei der Unterscheidung der Ränge aller Menschen, privat und öffentlich, ist die geometrische Proportion zu beachten. Nicht ohne Mühe habe ich die Philosophenschulen unterschieden und gezeigt, wie diese philosophischen Themen auf die kirchliche Lehre anzuwenden sind.

Obwohl ich bei der gelegentlichen Durchsicht meiner Publikationen vieles bemängle, reuen mich diese Arbeiten nicht, wenn ich an die Unwissenheit und Faulheit der früheren Jahre denke. Ich weiß noch, als Ökolampad und ich zusammen Hesiod³⁵ lasen, wie mich, damals noch ganz jung, die seltsame Begierde ankam, die anderen Stellen über Auf- und Untergang der Sterne zu verstehen wie auch die Verse, in denen es heißt, die Plejaden seien vierzig Tage verborgen, da gab es keinen unter den Vielen außer dem einen Stöffler³⁶, der uns helfen konnte. Jetzt, da die Jugend zu den alten Autoren und zur wahren Philosophie geführt wird, ist das allen Studenten bekannt und abgedroschen.

Bildung ist eine große Zierde der Kirche. Ferner: Damit nicht Ungebildete die schwierigen Streitpunkte erklären dürfen, bei denen es nicht genügt, die Sache einigermaßen zu kapiern, sondern auch Form und Methode, braucht man die Bedeutung der Wörter und einige Übung bei der Auslegung. Wenn das fehlt, werden die besten Sätze oft verdorben und kaputtgemacht. Nicht selten passiert das, wovon Horaz warnt: „Eine Amphore soll gemacht werden, die Töpferscheibe läuft: Warum kommt ein Krüglein heraus?“³⁷ Und es ist nicht ohne, was Platon oder Sokrates sagen: Wenn er einen fände, der die Einzelheiten eines Sachverhalts richtig einteilen, auseinanderhalten und zusammenfügen kann, dem würde er wie Gottes Spuren folgen. Platon weist nämlich darauf hin, dass in wichtigen Fällen jene gelehrte Methode der Erklärung überaus notwendig ist, die gewiss ohne die wahre Philosophie niemand erwerben kann. Da aber der kirchlichen Streitigkeiten Vielfalt und Schwierigkeit groß ist, ist es wünschenswert, dass diese Studien gedeihen und mit der himmlischen Lehre in kluger Weise verbunden werden. Und die Regierenden sollten die Jugend durch